Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Wer daher kommen will, mein Sohn, der mag kommen und von dem Wasser des Lebens umsonst genießen; und wer nicht kommen will, der wird nicht gezwungen zu kommen, aber am Jüngsten Tage wird ihm nach seinen Werken vergolten werden." Alma 42 : 27.

Nr. 17. | 15. August 1926. | 58. Jahrgang.

Das seligmachende Evangelium.

Aus einer Ansprache des Ältesten Stephen L. Richards vom Rate der Zwölfe.

Das Evangelium Jesu Christi ist die seligmachende Kraft Gottes; Seligkeit in diesem Sinne meint zeitliche wie auch ewige.

Das Evangelium schließt unsern ganzen Lebenslauf in sich ein.

Ich glaube, daß in dem Plan des Evangeliums alle Gesetze und Prinzipien enthalten sind, welchen wir in diesem wie im künftigen Leben unterliegen. Es gibt uns Regeln für unsre Taten und führt uns zu Glückseligkeit und Freude in diesem Leben, zur Erhöhung in dem kommenden. Eine Auslegung des Evangeliums ist wünschenswert, um zu wissen, was uns durch das Evangelium und in demselben gegeben ist. Es ist wesentlich, daß Gesetze und Prinzipien bestehen, um unsre Lebensführung vollständig zu machen.

Gesundheit.

Das Evangelium stellt Regeln auf, deren Befolgung uns etwas wesentliches bringt: die Gesundheit. Diese Regeln enthalten einfache und klar verständliche Gesetze der Kirche: das Wort der Weisheit, Prinzipien, Gebote, Ermahnungen, die, wenn wir sie befolgen, Gesundheit sichern. Daß Gesundheit wünschenswert ist, versteht sich von selbst. Ich weiß von keinen andern Menschen, die genau denselben Standpunkt haben inbezug auf den menschlichen Körper, wie wir. Wir betrachten den Körper nicht nur als ein Gebilde aus den Stoffen dieser Erde. Der Körper hat eine religiöse wie auch eine zeitliche Bedeutung. Der Körper ist die Hülle für unsern Geist, welcher ein Kind Gottes und das größte ist, was wir besitzen. Wir können diesen Körper, der uns gegeben wurde, nicht entweihen, ohne Den zu beleidigen, Der ihn uns gab. Er ist heilig für uns. Wir haben die Verpflichtung, ihn in Reinheit und Gesundheit zu erhalten. Wir sind belehrt worden, daß wir nicht rechtschaffen leben können, ohne über unsern Körper in richtiger Weise zu wachen. Wir können unserm Körper nicht Dinge zuführen, deren Gebrauch verboten ist, ohne ihn zu entweihen oder

seine Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen und zu verursachen, daß die schädlichen Folgen des Verstoßes gegen das Gesetz der Gesundheit sich zeigen. Wenn jemand also Gesundheit haben will, ist es nötig, den Gesetzen der Gesundheit gemäß zu leben.

Wohlstand.

Das Evangelium lehrt uns die grundlegenden Gesetze des Wohlstandes; seine Erwerbung wie auch seine richtige Anwendung. Es lehrt Fleiß, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, Ehrlichkeit in der Arbeit und Selbstlosigkeit. Es zeigt uns, daß alles Vermögen und Eigentum von Gott gegeben ist, der Sorge der Menschen als Verwalter anvertraut, und dazu bestimmt, zum Segen und Fortschritt der Menschen in der Welt angewandt zu werden. Es lehrt uns die wirkliche Bedeutung des Eigentumsrechts. Es gibt dem Wohlstand, wie allen andern irdischen Dingen, eine religiöse Bedeutung und zeigt uns klar, welcher Wert ihm in unserm Leben zukommt.

Es gebietet uns, einen Teil unsres Besitzes dem Herrn zurückzugeben für den direkten Gebrauch für Seine Kirche und Sein Königreich, damit wir immer an die wahre Quelle unsres Reichtums erinnert werden. Wenn die Auffassung vom Wohlstand, wie sie das Evangelium lehrt, in der Welt vorherrschen würde, gäbe es nicht einen so großen Unterschied zwischen Reich und Arm, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie wir ihn heute sehen. Die verwirrenden Fragen ihrer gerechten Verteilung wären gelöst und viele Schwierigkeiten der heutigen menschlichen Gesellschaft würden beseitigt werden.

Gesellschaftsordnung.

Das Evangelium Jesu Christi stellt ebenfalls die Gesetze auf für die ordentliche Aufrechterhaltung unsres gesellschaftlichen Lebens. Durch Beachtung dieser Prinzipien lernen wir in erster Linie das rechte Verhältnis zur menschlichen Gesellschaft, und in zweiter Linie lernen wir so zu handeln, daß wir unsern Verpflichtungen gegenüber unsern Mitmenschen gerecht werden. Jede Frage, der die Gesellschaft heute gegenübersteht, findet ihre Lösung in der Anwendung der einfachen Prinzipien des Evangeliums, die sich auf das menschliche Leben beziehen. Das Evangelium zeigt, daß das Heim und die Ehe die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft bilden. Das Evangelium unterrichtet uns, wie das Heim sein muß, wenn es die Grundlage der ganzen menschlichen Gesellschaftsordnung bilden soll. Meines Wissens glaubt kein andres Volk an die Lehren inbezug auf die Ehe, ihre ewige Dauer und an das Verhältnis der Kinder zu den Eltern, an die wir glauben. Die Anwendung dieser Prinzipien des Evangeliums auf dieses Verhältnis führt zu guten Heimstätten. Gute Heime führen zu guten Gemeinwesen. Gute Gemeinwesen können zu nichts andrem führen, als zu einer großen, guten Nation, zu einem guten Land, zu einem guten Volk.

Wir sind nicht nur verpflichtet, unsre Heimstätten zur vollkommenen Grundlage für unser gesellschaftliches Leben zu machen, sondern wir sind verpflichtet, in dem Evangelium das rechte Verhältnis von Mensch zu Mensch zu pflegen. Liebe, Freundlichkeit, Wohlwollen, Geduld mit brüderlicher Hilfsbereitschaft, sind alles Prinzipien, die in dem Evangelium Jesu Christi enthalten sind und alle diese sind notwendig, eine Gesellschaft aufzubauen und zu erhalten, die zum Leben und Fortschritt der Menschen geeignet ist. Die Einrichtungen der Kirche sind uns, wenigstens zum Teil, gegeben, um die rechte gesellschaftliche Verbindung zwischen den Menschen aufrecht zu erhalten. Es gibt innerhalb der Kirche Gelegenheiten und Möglichkeiten, die alle Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens berücksichtigen. Unsre Gemeinden bilden meines Erachtens die vorteilhaftesten gesellschaftlichen Einrichtungen, die jemals in der Geschichte der menschlichen

Gesellschaft vorgeschlagen wurden. Innerhalb der Gemeindeorganisationen bieten sich jeder Person Gelegenheiten, um sich im gesellschaftlichen Verkehr und in der Pflege jener wünschenswerten Charaktereigenschaften auszubilden, welche gute Männer und Frauen besitzen sollten.

Regierung.

Das Evangelium stellt nicht nur die Gesetze auf, die zur Erhaltung der Gesundheit, des Wohlstandes und der gesellschaftlichen Ordnung notwendig sind, sondern die Grundsätze des Evangeliums bilden sogar die eigentliche Grundlage jeder gerechten Regierung.

Das Unterweisen in Ehrfurcht, Gehorsam, Achtung vor dem Gesetz, Ordnung und Autorität ist für die Aufrechterhaltung einer richtigen und gerechten Regierung unentbehrlich. Männer, die nicht gelernt haben, Autorität zu achten, wer immer die Autorität sein und welcher Quelle sie entspringen mag, werden auch die Autorität nicht achten, die sie selbst aufrichten. Ich glaube fest, daß die Leute, die an Gott, an Seine Macht, Gesetze zu erlassen für die menschliche Führung und Leitung, glauben, kraft dieses Glaubens vorbereitet sind, gute Untertanen in der Regierung zu sein. Eine solche Erziehung ist notwendig für ein gutes Staatsbürgertum. Gehorsam ist nicht nur das erste Gesetz des Himmels, sondern auch das Grundgesetz einer jeden guten Regierung. Erst wenn die Menschen erkennen, daß sie der rechtmäßig eingesetzten Vollmacht und ihren Gesetzen gehorchen müssen, erst dann ist eine ebenbürtige Regierung möglich.

Glück.

Nicht allein, daß das Evangelium die Gesetze und Regeln enthält, welche Gesundheit, Wohlstand, die Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung und die Regierung schaffen, sondern es gibt auch die Grundlage für das, was im menschlichen Leben notwendig ist: wahres, echtes Glück. Nach meiner Meinung kann es ohne Rechtschaffenheit kein wahrhaftes Glück und keine wirkliche Freude geben. Wenn ich von Glück und Freude spreche, so meine ich damit nicht jenes oberflächliche Vergnügen, welches aus der Befriedigung persönlicher Wünsche oder Begierden entspringt. Ich denke vielmehr an das innere Gefühl der Zufriedenheit, Liebe und echten Freude, das der Mensch empfindet, der ein gutes Gewissen hat, ein reines Leben führt und in dessen Herz die Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen wohnt. Dieses größte Glück und diese größte Freude können, soweit unsre Erfahrung geht, nur auf einem Wege erlangt werden: durch willige Dienstleistung in den Angelegenheiten unsres Vaters im Himmel, zum Nutzen Seiner Kinder. Das Evangelium bietet Mittel und Wege, wie dieser Dienst am wirksamsten getan werden kann. Die Organisationen der Kirche, sind so eingerichtet, daß jedem Mitglied Tätigkeit gegeben werden kann, zum Segen jedes andren Mitglieds. Es ist ein gemeinsamer Plan, wodurch einer dem andern helfen und der Gemeinde Gottes förderlich sein kann.

Wenn wir die allumfassende Natur des Evangeliums verstehen, was ist dann unsre Pflicht?

Kurz gesagt, erfüllt das Evangelium jede Anforderung im menschlichen Leben. Es befriedigt jedes Bedürfnis. Es ist so umfassend, daß es alles Gute in sich einschließt, welches wir in unserm Leben ersehnen und es hilft uns unsre Seligkeit auszuarbeiten hier wie im künftigen Leben. Was ist unsre Pflicht? Unsre Pflicht ist, nach meiner Meinung, in dem großen Evangelium Jesu Christi so klar ausgelegt, daß alle Männer und Frauen wissen sollten, was es meint; damit sie wissen, daß es von größter Wichtigkeit ist zur Entfaltung ihres Lebens und ihrer Seligkeit. Es ist unsre erste Pflicht, es unsren Kindern zu erklären, wie auch unsern Verwandten, damit

sie es verstehen können. Unsre zweite Pflicht ist, es der Welt in der gleichen Weise anzubieten. Lassen Sie mich Ihnen sagen, meine Brüder und Schwestern, daß wir unsre volle Pflicht gegenüber unserm Vater im Himmel erst dann erfüllt haben, wenn wir durch unsern Lebenswandel beweisen, daß wir unsern guten Ruf verdienen und wenn wir in unserm Leben die ewigen Grundsätze der Wahrheit, wie sie uns durch den Propheten Joseph Smith geoffenbart wurden, in die Tat umsetzen.

Unsre Botschaft an die Welt.

Zu diesem Zweck sagen wir zu aller Welt: wenn ihr Gesundheit wünscht, lebt dem Evangelium Jesu Christi gemäß; wenn ihr Wohlstand haben möchtet, wenn ihr etwas wünscht, was notwendig ist zur Aufrechterhaltung des Lebens oder für das nötige Wohlbefinden im Leben, leistet den Gesetzen des Evangeliums Folge, zahlt dem Herrn den Zehnten. Wenn ihr die großen Probleme der menschlichen Gesellschaft lösen wollt, wendet das Evangelium Jesu Christi an; wenn ihr die Führung und Regierung verstehen wollt, wenn ihr Bürger schaffen und ausbilden wollt, die ein großes Reich ausmachen, lebt dem Evangelium gemäß; ein guter Bürger in der Kirche Gottes ist ein guter Bürger in irgendeinem guten Reich auf der Erde. Wenn ihr Glück haben wollt, wenn ihr große Freude im Herzen wünscht, die zu denen kommt, die die Wahrheit kennen, wenn ihr Zufriedenheit, Ruhe im Herzen, Gelegenheit zu Dienstleistungen haben wollt, lebt gemäß dem Evangelium Jesu Christi unsres Herrn und Meisters.

Leistungen der Mormonen gewürdigt.

Von Willy Reske.

In den Tagen vom 10. bis 15. Mai hielt die „American Federation of Musicians" (Amerikanische Vereinigung der Musiker) in der Salzseestadt ihre einunddreißigste Jahreskonferenz, zu welcher 260 Vertreter von 39 verschiedenen Staaten und einigen Bezirken Kanadas zusammengekommen waren. — Über diese Tagung berichtet Chauncey A. Weaver in Nr. 12 der Zeitschrift „International Musician" (Internationaler Musiker) über den Verlauf der Konferenz und würdigt in langen Spalten die Mormonen, sowie deren veredelnden und künstlerischen Arbeiten, die ich teilweise sinngemäß wiedergeben möchte:

„Niemals wurde eine solch herzliche Zusammenkunft abgehalten wie diese, welche von den Präsidenten C. L. Berry, A. A. Beesley u. a. vorbereitet wurde.

Der Erfolg der Bemühungen der Gastgeber spiegelte sich in den begeisterten Lobpreisungen der Abgeordneten, die sich noch lange Jahre in Sinn und Herz an diese Tage zurückerinnern werden.

Die feierliche Begrüßung fand durch Bürgermeister C. Clarence Neslen, William E. Knerr und A. A. Beesley statt. Mit dem Singen des „Amerika"-Liedes und eines Eröffnungsgebetes des Apostels George Albert Smith von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wurde die Konferenz in einem vaterländischen und ehrfurchtsvollen Ton eingeleitet.

Es wäre ein trauriger Bericht, wenn in ihm nicht erwähnt würde, wie sehr die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an dieser Arbeit teilnahm. Es ist sicher anzunehmen, daß der Durchschnitt der Delegierten wenig über diese Kirche wußte, ja vielleicht mehr oder weniger voller Vorurteil war. — Wir sind ganz gewiß, daß sich alle Vorurteile lösten und daß alle nachhause gingen mit erweiterter Liebe und mit dem Geist der innigsten Bruderschaft, begründet durch die christliche Gastfreundschaft, die sie überall fanden.

Salzseestadt ist eine beachtenswerte musikalische Stadt. Wir bekamen die Gounod'sche Oper „Faust" durch die Emma Lucy Gates Company (die fast aus einheimischen Kräften besteht) in höchst achtbarer Wiedergabe zu hören.

Auch hatten wir den Vorzug, die Mormonen-Tabernakelorgel kennen zu lernen. Sie wurde vor achtzig Jahren durch Utah's Handwerker und aus meist eignem Baustoff hergestellt. Im Jahre 1915 wurde sie erneuert. Das Werk ist durchweg elektrisch. Sechsmal in der Woche gibts an jedem Mittag eine Orgelmusik, die vom Organisten Edward P. Kimball geleitet wird. Während der Organist die Tasten berührt und der Orgel wunderbare Ströme von Melodien entlockt, nahen sich geräuschlos musikalische Seelen, und andächtig ihre Plätze einnehmend genießen sie erhebende Augenblicke. Die regelmäßigen Orgelvorträge haben sich um die allgemeine musikalische Erziehung in dieser Stadt entschieden verdient gemacht.

Die Geschichte von der vortrefflichen Akustik des Tabernakels, daß man in diesem Raum eine Stecknadel fallen hören kann, hatte man wohl gehört, aber nicht für möglich gehalten. Jetzt hatte man die Gelegenheit, sich von der Wahrheit dieser Sache zu überzeugen. Der Tabernakel ist 250 Fuß lang, 150 Fuß breit und 80 Fuß hoch. Wir saßen an einem Ende des Hauses und uns gegenüber am andern Ende stand ein Herr und flüsterte: „Können Sie mich jetzt hören?" und wir konnten ihn hören. Der Tabernakel hat 8000 Sitze. Um ein Drängen am Ausgang nach Schluß von Versammlungen zu vermeiden, sind 16 Türen, je 10 Fuß weit, eingebaut, die ein schnelles Verlassen des Hauses ermöglichen und jede Panik verhüten.

An einem Sonntagnachmittag hörten wir von dem 450 Stimmen zählenden Tabernakel-Chor den „Hallelujah"-Schlußchor aus Händels „Messias". Wenn der unsterbliche Händel in der andern Welt die Gelegenheit gehabt hätte, diesem Gesang zu lauschen, so wäre er glücklich darüber gewesen. — Ein Männerquartett sang ein schönes Lied zu Ehren der Mütter am Muttertag, das die Herzen der Zuhörer schmelzen machte. — Wir hörten niemals eine Nachtigall, aber wir hörten Emma Lucy Gates. Wer würde den Echogesang vergessen, den sie am Sonntag Nachmittag gab? — Sie ist eine Großtochter Brigham Youngs, des frühern Leiters der Kirche. Die Salzseestadt ist stolz auf diesen begabten Singvogel und hat ein Recht dazu.

Ferner wurden in dem Artikel Utah's Naturschönheiten und Gewerbetätigkeit beschrieben. Das Seemövendenkmal ist auch genau betrachtet und erklärt worden. Die Schilderungen der Heuschreckenplage und das Wunder der Seemöven ist ebenfalls ausführlich behandelt."

Es ist wirklich eine Genugtuung und Freude, daß auch auf diese Weise die Wahrheit über Mormonismus verbreitet wird. Man glaubt kaum, wie sehr die Leute hier in Amerika, vielleicht mehr denn in Europa, über unsre Lehre im Dunkeln sind. Im Gespräch mit gebornen Amerikanern in New York wurden mir die unmöglichsten Dinge in harmlosester Absicht, mit ehrenwörtlicher Versicherung von sonst ernst zu nehmenden Männern erzählt, daß ich vor der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit lachen mußte. Trotz meiner Versicherungen und Erklärungen, daß diese Verhältnisse seit Jahrzehnten nicht mehr bestünden, ja es strenge verboten wäre, die Gesetze der Vereinigten Staaten zu übertreten, behauptete einer so gewiß und bestimmt, daß in Utah alles erlaubt wäre, daß es ein Nichtwissender unbedingt geglaubt hätte. Die Wahrheit muß und wird sich Bahn brechen; aber tragen wir auch alle dazu bei, daß sie schneller an den Tag kommt!

Bei einem Kongreß aller Religionsparteien, der vor wenigen Wochen von den leitenden Männern vieler Kirchen in New York abgehalten wurde und der zum Ziel hatte, zu versuchen, alle Richtungen unter einen Hut zu bringen, wie es die Allianzbewegung in Deutschland seit Jahren angibt zu versuchen, war auch Konferenzpräsident Fred L. Markham von der

New Yorker Konferenz erschienen und er berichtet in der deutschen Versammlung, daß ein führender Rabbiner der jüdischen New Yorker Gemeinde in seiner Rede auch schätzend der Mormonen gedachte. Der Sinn war etwa so: „Juden, Mormonen und Mohammedaner wurden bisher von allen christlichen Vereinigungen als die verderblichsten Sekten mit den niedrigsten Waffen bekämpft und nun versuchen sich die sogenannten Gerechten mit den Ungerechten zu vereinen? — Eine Religion, die fest an sich glaubt, wird nie das Verlangen haben, sich mit einer Religionspartei zu vereinigen, die nach Ermessen der andern unrichtiges verbreitet. — Warum wurden und werden die Juden als auch die Mormonen besonders schmutzig und unchristlich bekämpft? Was ist Wahrheit von all den Verleumdungen über die Mormonen? Ich sage Ihnen, daß ich dieses Volk, ihre Religion, ihr Land geprüft und untersucht und sie lieben und schätzen gelernt habe, und wenn ich nicht Jude wäre, mit Stolz ein Mormone sein würde." —

Nach dem Vortrag hat Br. Markham sich diesem Redner als Mormone vorgestellt und der Rabbiner umarmte den jungen Mann mit den Worten: „O, ich liebe die Mormonen, ich liebe auch Sie." —

„Die Sonne bringt es an den Tag"; arbeiten wir nur treu und emsig weiter am Werke des Herrn.

Beurteilt nach ihren Früchten.

Von Hugh Ireland.

Eine jede der heutzutage bestehenden Kirchen ist entweder errichtet worden durch unmittelbare Offenbarung und Vollmacht von Gott oder bloß aus menschlicher Machtbefugnis. Das göttliche Urteil lautet: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." In dieser sonderbaren Zeit, wo hervorragende Geistliche der führenden Sekten und Kirchen einander bekämpfen und deren zahlreichen Anhänger mit Schrecken zusehen müssen, wie ihr über alles geliebter Glauben angegriffen wird, da ist es sehr angebracht, den von Gott gegebenen Prüfstein zu gebrauchen, um festzustellen, welche Kirche, wenn überhaupt eine, als von Gott stammend erkannt werden kann, wenn man nach den Früchten urteilt.

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß die von Menschen gegründeten Einrichtungen, die nur durch menschliche Weisheit geleitet wurden, notwendigerweise ihren Glauben von Zeit zu Zeit ändern und ihre Glaubensbekenntnisse einer Prüfung unterziehen müssen. Der Grund hierfür liegt klar auf der Hand: wie weise ihre Gründer zu ihrer Zeit und in ihrem Geschlechte auch gewesen sein mögen, als unvollkommene und begrenzte Wesen waren sie nicht in der Lage, die notwendigen geistigen Anweisungen zu geben oder Gesetze zu erlassen, die hinreichend waren für die zukünftigen Bedürfnisse der menschlichen Familie. Aus diesem Grunde mußten ihre Werke von Zeit zu Zeit nachgeprüft und geändert werden, da ein Teil nach dem andern veraltete und an Bedeutung verlor.

Es steht außer Frage, daß gute und gelehrte Männer, ohne jedoch von Gott hierzu bevollmächtigt gewesen zu sein, in aller Aufrichtigkeit zu verschiedenen Zeiten Religionen ins Leben gerufen und Glaubensbekenntnisse aufgestellt haben. Aber ein solches Unternehmen ist ohne Dauer, wenn es ohne göttliche Hilfe und Erleuchtung geschieht. Obgleich einige Kirchen und Glaubensbekenntnisse Jahrhunderte lang bestanden, sind wir doch heute Zeugen davon, daß in mehreren führenden Kirchen Lehren beseitigt oder geändert werden, die lange Zeit als heilig angesehen wurden. Wir finden Männer, die Prediger des Evangeliums sein wollen, die aber ihren „Ruhm" gerade darin finden, daß sie beinahe alles verleugnen, was zuvor als

grundlegend für den christlichen Glauben betrachtet wurde. Viele leugnen sowohl die notwendige Göttlichkeit Jesu Christi und Seinen Versöhnungstod für die Sünden der Welt als auch die göttliche Inspiration der Heiligen Schrift; einige von ihnen bezweifeln sogar die Unsterblichkeit der Seele. Tatsächlich wird von den Kanzeln der sektiererischen Kirchen von heute fast nichts andres gelehrt als die sittlichen Gebote des Evangeliums. An die grundlegenden Gebote und Verordnungen, wie sie der Sohn Gottes und Seine Apostel lehrten, wird nicht geglaubt und ohne diese kann gemäß der Heiligen Schrift niemand wahrhaftig aus Gott wiedergeboren werden oder die Gaben und Segnungen des Evangeliums empfangen. Zweifellos liegt der Grund, warum so viele Geistliche der Gegenwart nicht an die Verordnungen des Evangeliums glauben, darin, weil sie niemals die verheißenen Wirkungen gesehen haben, die den Handlungen folgen sollten. Sie übersehen, daß der Grund hierin nicht darin liegt, weil diese Verordnungen in diesen Tagen nicht notwendig wären, sondern weil sie nicht die Vollmacht haben, darin zu amtieren. Ohne Vollmacht werden aber ihre Handlungen von Gott nicht anerkannt. Daß einige nützliche Lehren in den sektiererischen Kirchen verkündigt werden, wird durchaus nicht in Frage gestellt, doch kennen sie nicht den wahren Weg des Herrn, und sie erfreuen sich auch nicht der Gaben und Segnungen des Evangeliums, weshalb von Tag zu Tag die Unterschiede in der Lehre, die unter ihnen bestehen, mehr und mehr hervortreten. Beurteilt nach ihren Früchten, können solche Kirchen von Gott sein oder sind sie von Menschen?

Wir sind glücklich, zu bezeugen, daß in der Kirche Jesu Christi ganz andre Verhältnisse herrschen. Sie unterscheidet sich von allen andern Kirchen durch die Tatsache, daß sie von Männern gegründet wurde, die durch göttliche Offenbarung hierzu berufen und mit der nötigen Vollmacht versehen wurden, im Namen des Herrn zu handeln. Ihnen offenbarte Gott das wahre Evangelium Jesu Christi in seiner Fülle und bevollmächtigte sie, in dessen Verordnungen zu amtieren. Dies bedeutete die Eröffnung einer neuen Evangeliumsdispensation, welch' glorreiches Ereignis sich im Jahre 1820 zutrug. Sie wurde eröffnet durch das Erscheinen Gottes des Vaters und Seines Sohnes Jesu Christi zu Joseph Smith, dem ersten Propheten der neuen Dispensation. Da er den Vater und den Sohn gesehen hatte, war er durchaus befähigt, Zeugnis von ihrem Vorhandensein zu geben. Damit die wiederhergestellte Kirche Christi vollkommen auf Wahrheit gegründet sein möchte, gab Gott Seinem auserwählten Diener, sowie andern, viele glorreiche Offenbarungen, wodurch ihnen die Grundsätze des Evangeliums und der wahre Plan der Kirchenorganisation erklärt wurden.

Bald war eine wunderbare Veränderung zu sehen. Fragen über das Wesen Gottes, den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, die Bedingungen zur Erlangung der ewigen Seligkeit und Erhöhung, und die Mittel, wodurch die alten Gaben und Segnungen des Evangeliums möchten erlangt werden — all' diese Fragen wurden dem menschlichen Verständnis klar gemacht. Der Prophet der letzten Tage übergab bald der Welt durch die göttlichen Eingebungen eine Aufstellung der Glaubensartikel der wiederhergestellten Kirche. Wie verschieden waren jedoch seine Lehren von denen der Weltkirchen! Obgleich deren Glaubensbekenntnisse in der Regel sehr sorgfältig ausgearbeitet worden waren von gelehrten Männern, die unter den günstigsten Umständen wirkten, so hat doch die Zeit jedes Mal Irrtümer darin geoffenbart, die eine Verneinung oder Abänderung erforderten. Dies war jedoch nicht der Fall mit den Lehren des Propheten Gottes in diesen letzten Tagen. Seine Lehren, die er der Welt vor mehr als einem Jahrhundert übergab, zu einer Zeit, wo er verfolgt und von einem Ort zum andern vertrieben wurde, stehen in vollem Einklang mit den Lehren der Heiligen Schrift und entsprechen restlos den Bedürfnissen

und Nöten der heutigen Menschheit. Leute, die zu den Lehren der wiederhergestellten Kirche bekehrt worden sind, erkennen bald, daß sie eine Religion gefunden, die sie befriedigt und daß sie einen göttlichen, erleuchtenden Einfluß bekommen haben, den sie in keiner andern Kirche finden konnten. Ganz anders als bei den Religionen der Menschen, offenbart ein fortdauerndes Forschen und Erkennen der Lehren der wiederhergestellten Kirche immer wieder neue Schönheiten. Menschen, die die vollkommenste Kenntnis der besten Dinge haben, die man in den andern Kirchen finden kann, werden in ihren Zeugnissen gestärkt von der Schönheit und der Kraft der Lehren dieser Kirche, die Gott in diesen letzten Tagen errichtet hat durch sein Werkzeug, den Propheten Joseph Smith. Beurteilt nach ihren Früchten, von denen schon viele Tausende genossen und freudig Zeugnis gegeben haben, ist dies wahrlich das Werk Gottes und nicht das eines Menschen.

„Liahona".

Lasset euer Licht leuchten.

Als Christus Seine Jünger lehrte, machte Er sie auf die Wichtigkeit ihrer Berufung und Stellung in der Welt aufmerksam. Obwohl sie arm und von den Menschen verachtet waren, so sagte Er ihnen doch, daß sie das Salz der Erde, das Licht der Welt seien.

Dann ermutigte Er sie, ihre besten Kräfte einzusetzen und aufwärts zu streben, indem Er ihnen zeigte, daß ihre hohe Stellung sie nur wenig nützen könnte, wenn sie nicht ihrer wichtigen Berufung gemäß handeln würden.

Diese Verhältnisse und Anweisungen sind in treffender Weise auf die Heiligen der Letzten Tage anwendbar, die in der Tat das Salz der Erde sind. Ihnen ist das Evangeliumslicht der Welt übertragen; sie sind, wie der Apostel von den Heiligen der früheren Tage sagte, ein erwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein besondres Volk, sodaß sie Dem Lob erzeugen sollten, Der sie aus der Dunkelheit in Sein wunderbares Licht gerufen hat.

Aber das alles ist von geringem oder überhaupt von keinem Wert, wenn die Heiligen sich nicht als von einiger Bedeutung erachten und ihr Licht gemeinsam wie auch einzeln scheinen lassen, wenn sie nicht Vorbilder sind in ihrer Lebensführung und nicht ehrlich und aufrichtig in der Verbreitung der Wahrheit, großzügig und duldsam gegenüber ihren Nachbarn sind und führen „einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden als von Übeltätern, eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird".

Ein Fehler, den alle Heiligen der Letzten Tage vermeiden sollten, ob jung oder alt, ist der, daß sie von geborgtem Licht leben und ihr eignes unter den Scheffel stellen. Sie dürfen nicht zugeben, daß das Licht in ihnen ein Widerschein fremden Lichtes ist, anstatt eignes Licht zu sein.

Jeder Heilige sollte das Licht durch die Inspiration des Heiligen Geistes nicht nur in sich tragen, sondern sein Licht sollte so scheinen, daß andre es deutlich wahrnehmen können.

Die Menschen sollten in der Wahrheit begründet und in der Kenntnis des Evangeliums verankert werden und von niemanden für geborgtes oder widergestrahltes Licht abhängen, sondern nur dem Heiligen Geist vertrauen, der immer derselbe ist, der immer leuchtet, und der dem Priestertum und den Menschen, die im Einklang mit den Gesetzen des Evangeliums leben, die Herrlichkeit und den Willen des Vaters bezeugt. Dann werden sie ein ewiges Licht besitzen, das nicht verdunkelt werden kann. Da es ihr Leben erleuchtet, werden sie andre veranlassen, Gott zu verherrlichen; und durch ihre Wohltaten werden sie die Unwissenheit törichter Menschen zum Schweigen bringen, und Dem Preis erweisen, Der sie aus der Dunkelheit in Sein wunderbares Licht gerufen hat.

Joseph F. Smith.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Jedes Mitglied ein Missionar!

Dieses Losungswort hat man schon früher erschallen hören und viele haben ihm in ermutigender und erfolgreicher Weise Folge geleistet. Laßt es jetzt wiederum erschallen! Laßt es in jedem Heime der Heiligen der Letzten Tage in diesen Ländern gehört und in seiner Wichtigkeit gefühlt werden! Laßt die Wirkung und den Erfolg dieser Losung sich zeigen in einem Erwachen der Mitglieder zu einer gesteigerten Tätigkeit, in einer stark zunehmenden Zahl Untersucher und in dem Wachsen der Kirche durch vermehrte Taufen. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn dieser Aufruf die rechte Beachtung findet und die Arbeit mit einem festen Entschluß und mit Glauben unternommen wird.

Das Missionswerk dieser Kirche ist eines ihrer hervortretendsten Merkmale; in Leitartikeln wird gern darüber geschrieben, ja, es ist ein Lieblingsgegenstand der Zeitungsschreiber und ruft bei den Lesern allgemeine Bewunderung und Beachtung hervor. Seit der Gründung der Kirche in dieser Dispensation ist die Missionarsarbeit eines der Kennzeichen der Heiligen der Letzten Tage. Es ist das Werk des Herrn; und, wie vorausgesagt von Propheten sowohl alter als auch neuer Zeiten, sollte dieses Werk sein was es auch tatsächlich ist: „ein wunderbares und seltsames Werk".

Älteste kommen, wie sie berufen und gesandt werden von den bestehenden Pfählen der Kirche und widmen ihre ganze Zeit dem Predigen des Evangeliums Jesu Christi, das auf Erden wiederhergestellt worden ist, gemäß der Zeit und den Verhältnissen, die die Propheten vorausgesagt haben. Ihre Botschaft ist ein bevollmächtigter, von Gott kommender Ruf zur Buße, eine Einladung an alle Menschen, der Kirche beizutreten und somit Bürger des Reiches Gottes zu werden; dazu eine feierliche Warnung vor den kommenden Gerichten der letzten Zeiten.

Dies ist vor allen Dingen ein Tag der Warnung, und es ist notwendig, daß jeder, der gewarnt worden ist, seinen Nächsten warne. Es sind in dieser Hinsicht viele Stellen in Lehre und Bündnisse zu finden, wie:

„Und die Stimme der Warnung soll durch den Mund meiner Diener, die ich in diesen letzten Tagen erwählt habe, an alle Völker ergehen." (1 : 4.)

„Denn dies ist ein Tag der Warnung und nicht ein Tag vieler Worte, denn ich, der Herr, darf in den letzten Tagen nicht verspottet werden." (63:58.)

„Und diejenigen, die sie auf ihren Reisen gewarnt haben, sollen den Herrn anrufen und die Warnung, die sie erhalten haben, eine Weile in ihrem Herzen erwägen. (88 : 71).

„Sehet, ich habe euch ausgesandt, Zeugnis zu geben und das Volk zu warnen, und es gebührt jedermann, der gewarnt worden ist, seinen Nachbarn zu warnen." (Vers 81.)

Auf diese Weise verlangt also der Herr, daß jedes Mitglied Seiner Kirche ein Träger des Warnungsrufes an seine Mitmenschen sein soll. Aber eine Warnung in sich selbst, im Sinne eines bloßen Warnrufes vor

den bevorstehenden Gefahren, die nicht völlig verstanden wird, ist nicht hinreichend. In Verbindung damit muß der Beweis für die drohenden Gefahren gegeben werden und gleichzeitig sollte man den sichern Weg des Entrinnens zeigen. Im Evangelium sind alle diese Bestandteile enthalten; seine Verkündigung ist ein Teil der Pflichten der Heiligen der Letzten Tage.

Die Kirche ist in ihrer Gesamtheit eine große Vereinigung von Missionaren. Ohne diesen Missionarsgeist mit seiner anspornenden Tatkraft, ist kein Mitglied im vollen Besitze geistiger Gesundheit. Gesundheit bedeutet Tätigkeit, Anstrengung, Arbeit, sei es nun körperlich oder geistig. Müßiggang ist eine böse Krankheit, sogar eine sehr ansteckende.

Ein Teil der Missionsarbeit der Kirche besteht im planmäßigen Verteilen von Schriftchen. Es ist unter der Bezeichnung „Traktate verteilen" bekannt und geschieht durch das Besuchen der Leute von Haus zu Haus. Die Traktate, die auf diese Weise verbreitet werden, geben Auskunft über Zeit und Ort, wo Gottesdienste abgehalten werden, über Bezugsquellen von weitern Büchern und Schriften und andere Auskünfte, die für den künftigen Untersucher von Interesse sind. Wer in der Kirche ist zu schwach oder sonst nicht befähigt zu einer solchen segensreichen Arbeit? Sogar Knaben und Mädchen können mithelfen. Frauen können ihre gutherzigen Nachbarn erreichen mit dem gedruckten Wort. Arbeiter und Handwerker können unter ihren Freunden und Mitarbeitern diese Blättchen verteilen.

In den meisten Gemeinden der Deutsch-Österreichischen und der Schweizerisch-Deutschen Mission sind mit sehr gutem Erfolge Stadtmissionare berufen worden. Diese Mitglieder widmen die Zeit, die sie erübrigen können, dem angezeigten Werk und arbeiten gemäß den Anweisungen der Beamten der betreffenden Gemeinde oder Konferenz.

Als Zeichen der Anerkennung und auch als bleibende Urkunden werden Zeugnisse ausgestellt, deren es drei Arten gibt. Das erste erhält, wer fünfzig Stunden Traktate verteilt hat, es wird vom Konferenzpräsidenten unterschrieben; das zweite wird für hundert Stunden ausgestellt und ist vom Missionspräsidenten unterzeichnet; das dritte erhält, wer einhunderfundfünfzig Stunden tätig war. Der Präsident der Europäischen Mission unterschreibt dieses Zeugnis.

Konferenz- und Gemeinde-Präsidenten sollten darauf besonders ihr Augenmerk lenken und alle Mitglieder ermutigen, beim Verteilen von Traktaten mitzuhelfen.

James E. Talmage,
Präsident der Europäischen Mission.

„Gedenket, der Wert der Seelen ist groß in den Augen Gottes; denn sehet, der Herr, euer Erlöser, erduldete den Tod im Fleische; deshalb erduldete er den Schmerz aller Menschen, damit alle Buße täten und zu ihm kämen. Und er ist wieder von den Toten auferstanden, daß er unter der Bedingung der Buße alle Menschen zu ihm brächte. Und wie groß ist seine Freude über die Seele, die Buße tut! Darum seid ihr beauftragt, dieses Volk zur Buße zu rufen. Und wenn ihr, nachdem ihr alle Tage eures Lebens diesem Volk Buße gepredigt, nur eine Seele zu mir gebracht hättet, wie groß wäre eure Freude mit ihr im Reich meines Vaters! Und nun, wenn schon eure Freude so groß sein wird, wegen einer Seele, die ihr zu mir in meines Vaters Reich gebracht habt, wie groß wird erst eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir bringen könnt."

L. u. B. Abschn. 18:10—16.

Um die Welt mit Präsident McKay.

Rangun und die Pagode Schwe Dagon.

Eine Seereise, wie sie hier in diesen Artikeln beschrieben wird mit ihren Abfahrten und Landungen in verschiedenen Häfen, kann man gut mit dem Leben selbst vergleichen. Man begegnet fremden Menschen und macht neue Erfahrungen, angenehme und unangenehme. Der Reisende segelt einem unbekannten Hafen zu, der auf ihn einen angenehmen oder einen unangenehmen Eindruck machen kann. Dem Weltreisenden ist es gleich dem Wandrer durch dieses Leben in großem Maße möglich, die nicht wünschenswerten Häfen zu meiden. Wenn er nicht unentschuldbar unwissend oder leichtsinnig ist, so kann er auf seinem Reiseplan den Ort übergehen, wo er unglücklich gemacht werden könnte.

Von Java fuhren die besondern Missionare nach Singapur, das an der Südspitze der Malaischen Halbinsel liegt. Von dieser Stadt wird erzählt, daß in ihr mehr verschiedene Völkerarten und -rassen wohnen, als in irgendeiner andren Stadt der Welt. Man glaubt kaum, daß zur Zeit der Sprachenverwirrung mehr Sprachen gesprochen wurden als man hier hören kann, denn hier ist beinahe jedes Volk und jede Rasse unter dem Himmel vertreten. Als sich das Schiff, auf dem sich die Brüder McKay und Cannon befanden, dem Hafen näherte, wurde es von einer großen Menge der denkbar zerbrechlichsten Boote umringt. Sie fuhren neben dem Schiffe her, und ihre Insassen baten die Schiffsreisenden, Geldstücke ins Wasser zu werfen, nach denen sie alsdann tauchen würden. An Bord eines Ozeandampfers gibt es immer Leute, die bereit sind, ihr Geld wegzuwerfen. Die aufmerksamen Männer und Knaben tauchten von ihren Booten aus und es mißlang ihnen niemals, das Geldstück zu finden. Sie zeigten nicht nur im Schwimmen und Tauchen eine große Geschicklichkeit, sondern auch im Hineinklettern in die kleinen Boote vom Wasser aus, ohne diese dabei umzuschlagen.

Der Besucher, der am Abend durch die Straßen der Stadt Singapur wandelt, wundert sich unwillkürlich, zu welchem Zwecke die Häuser benutzt werden, da er den Eindruck erhält, die meisten Einwohner wohnen auf der Straße. Männer, Frauen und Kinder schlafen in den Torwegen, auf den Fensterbrüstungen und den Bürgersteigen. Auf den letzteren laufen auch unzählige reisende Händler, Hausierer und Bettler herum, die in ihren Bemühungen, von den Besuchern Geld zu bekommen, sehr lästig fallen.

Kurz nachdem die Brüder in einem Hotel abgestiegen, es war spät am Nachmittag, empfingen sie den Besuch eines chinesischen Schneiders, der sich eifrig bemühte, einen Auftrag für Leinenanzüge zu bekommen, die er bis zum nächsten Morgen fertig zu machen versprach. In diesen heißen Ländern trägt natürlicherweise jedermann weiße Kleidung. Durch die vielen langen Reisen waren die Kleider der Brüder ziemlich abgenutzt, weshalb sie geneigt waren solche Tropenkleidung zu kaufen. Es wurden deshalb vier weiße Leinenanzüge bestellt, wovon zwei am nächsten Morgen und die andern zwei vor dem Abend des gleichen Tages abgeliefert wurden zum Gesamtpreise von etwa sechzig Mark.

Da Singapur unmittelbar nördlich des Aquators liegt, ist es dort sehr heiß. Die Reisenden werden dort davor gewarnt, während der Mittagszeit das Haus zu verlassen; gehen sie trotzdem aus, so müssen sie unbedingt einen Sonnenschirm mitnehmen. Um zu zeigen, wie übermäßig heiß es dort ist, sei hier die Tatsache erwähnt, daß in den Hotels keine Vorkehrungen getroffen werden, die Betten mit Bettdecken zu versehen. Man schläft auf den Decken, nicht unter diesen. Wenn man nicht zugedeckt ist und dabei die Türen und Fenster weit öffnet und einen starken

elektrischen Ventilator laufen läßt, der die kühle Luft auf das Bett zufächelt, ist es möglich, daß der Gast eine ziemlich gute Nachtruhe haben kann. Die Betten sind hier, wie in allen heißen Ländern ganz von einem großen Moskitonetz umgeben — einem sehr notwendigen Schutz gegen die unzählbaren Stechmücken.

Eines der auffallendsten Merkmale der Orientalen ist die Bedeutung, die sie ihren Kasten beilegen. Man sagt von der Bevölkerung Indiens, sie bestehe aus Kastenmitgliedern und Kastenlosen und dieser Kastengeist scheint sich auch auf die umliegenden Länder ausgedehnt zu haben. Leute, die auf ihre Geburt stolz sind, denken niemals daran, auf dem Markte Einkäufe zu besorgen. Diese Arbeit überlassen sie ihren Dienern. Der Diener erledigt die Einkäufe für die Familie, in deren Dienst er steht, doch würde er sich sehr erniedrigt vorkommen, wenn ihn jemand sehen würde, die eingekauften Waren nach Hause zu tragen. Für diese niedrige Arbeit muß ein Kuli gedingt werden.

Es wurde schon früher Bezug genommen auf die bemerkenswerte Verheißung, die Präsident Lund Bruder Cannon machte, daß, wenn er von einer Krankheit ergriffen werden würde, sie nur von sehr kurzer Dauer sein sollte. Auf dem Wege von Singapur nach Rangun wurde er von einem Schmerz gepeinigt, der schier unerträglich war. Dies war für ihn keine neue Erfahrung, weil er schon mehrere Male zuvor in seinem Leben in ähnlicher Weise litt; bei diesen Gelegenheiten hatte die Krankheit tagelang und in einigen Fällen sogar wochenlang gewährt. Es war ungefähr zwei Uhr morgens. Er stand auf, kleidete sich zum Teil an und ging zum Deck hinauf. Zu dieser Stunde war natürlich alles ruhig. Der Schweiß drang ihm aus jeder Pore, nicht wegen der Hitze sondern wegen der starken Schmerzen. Als es schien, daß es keinen Augenblick länger auszuhalten war, ohne daß der Tod die Folge sei, rief er den Herrn an und erinnerte Ihn an die Verheißung, die ihm einer Seiner Diener gemacht hatte, daß, wenn dieser Missionar krank werden sollte, es nur sehr kurze Zeit sein sollte. Der Schmerz hörte daraufhin sofort auf und kam nicht wieder.

Diese Erfahrung ist nicht mit der Absicht erzählt worden um zu prahlen, sondern in der Hoffnung, daß der Glaube vermehrt werden möge in den Herzen der Leser und als ein demütiges Zeugnis, daß der Herr lebt und willig ist, die Verheißungen zu erfüllen, die Seine bevollmächtigten Diener geben. Der Spötter mag vielleicht dieser wunderbaren Heilung keinen Glauben schenken. Als sie in Australien waren, trafen unsre Reisenden ein treues Mitglied der Kirche, namens John Allen, das völlig blind war. Bei einer Gelegenheit besuchte dieser gute Mann seinen Schwager, der ein Geistlicher war. Bruder Allen gab ihm sein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes und empfing die Antwort:

„John, du bist blind, du kannst nicht sehen."

Darauf erwiderte Bruder Allen: „Es ist wahr, ich habe das Unglück, körperlich blind zu sein, aber dein Unglück ist noch viel größer als das meinige, denn ohne Augen kann ich die Wahrheit sehen, und kann sie erkennen wenn ich sie sehe, wogegen deine Augen verschlossen sind für das, was das Wichtigste im Leben ist."

Vor der Ankunft des Schiffes in Singapur erhielten die Brüder dringende Einladungen, einige Zeit auf der Halbinsel zu verbringen und mit einigen Freunden, deren Bekanntschaft sie unterwegs gemacht hatten, auf die Großwildjagd zu gehen. Es wurden ihnen ausgezeichnete Gelegenheiten versprochen, Tiger, Panther, Wildschweine, Keiler, Leoparden und Elephanten zu schießen. Wie verlockend die Einladung auch war, sie konnte nicht angenommen werden. Die Missionare waren zu einem besondern Zwecke ausgesandt worden und sie durften keine Zeit mit solchen Dingen verlieren.

In der Welt gibt es nicht viele Städte, die interessanter sind als Rangun in Burma. Man sieht überall ein abstoßendes Gemisch von Reichtum und Schmutz. Von Straßen, die so schmutzig sind, wie man es sich nur vorstellen kann, gelangt man bald in sehr schöne Anlagen, die von stattlichen Wohnhäusern und künstlerischen Gärten umgeben sind. Bei den Menschen bemerkt man denselben seltsamen Gegensatz, genau wie bei den Straßen. Bettler, von denen einige in der empörendsten Weise verstümmelt sind, sieht man überall. Die vertrauenswürdige Feststellung ist gemacht worden, daß sie sich so scheußlich entstellen und verstümmeln, um besser das Mitleid der Leute zu erregen. Nasen und Augen werden ebenfalls beleidigt von den Gerüchen und den Anblicken, die sich einem bieten. Es ist etwas vom Jagen von Großwild gesagt worden. Hier sahen die Missionare viele Gruppen, Frauen und Mädchen und in einigen Fällen auch Männer und Knaben, die emsig auf der Jagd waren nach etwas, das kleiner als Elephanten war und sich auf ihren Köpfen befand. Es war den Brüdern überlassen, zu raten was diese Leute suchten, doch dachten sie vielmehr, daß es besser sei, sich in gehöriger Entfernung von diesen Gruppen zu halten, was nicht immer leicht war in den stark belebten Straßen.

Die Zahl der verschiedenen Menschengestalten ist erstaunlich. Man sieht große, schön aussehende Jünglinge mit langem Haar, andre mit einem Kopf, der bis auf eine lange Locke kurz geschoren war, ähnlich der „Skalplocke“ der alten Indianer Amerikas. Einige der Leute waren prächtig gekleidet, andre trugen nur ein zerrissnes Lendentuch. Und beurteilt nach ihren Gesichtern und auch nach den Gesprächen, die mit ihnen geführt wurden, gibt es unter ihnen einen ebenso großen Umfang geistiger Armut und geistigen Reichtums, wie er sich in ihrem körperlichen Erscheinen und in den zeitlichen Umgebungen zeigt.

Die Pagode Schwe Dagon ist eines der berühmtesten Bauwerke der Welt. Es ist das erste, das man sieht, wenn man sich der Stadt nähert und auch das letzte, worauf der Blick des Reisenden ruht, wenn das Schiff auf dem schmutzigen Rangunfluß der See zu fährt. Sie wurde vor einigen Jahrhunderten als Buddhistentempel gebaut. Die große Kuppel, die das Gebäude überragt, ist schwer vergoldet und stellt gemäß dem Reiseführer einen Wert von zwanzig Millionen Mark dar. Hierzu kommen noch 3664 Rubine, 541 Smaragde und 433 Diamanten. Der Wert der andern Teile dieses Bauwerkes ist entsprechend groß.

Obgleich die Wege, die dorthin und dort herum führen außerordentlich schmutzig waren, wurden die Brüder gezwungen, ihre Schuhe und Strümpfe auszuziehen ehe sie eintreten konnten. Auf beiden Seiten einer langen Treppenflucht, die in den Hof dieser Pagode führt, sind jedoch Läden jeglicher Art zu sehen, in denen man beinahe alles kaufen kann. Obgleich der Platz zu heilig war, als daß die Missionare hätten in Schuhen und Strümpfen gehen können, waren Männer und Frauen anwesend, die lange schwarze Zigarren von ungewöhnlicher Dicke rauchten und Hunde und Hühner liefen herum, den Schmutz vermehrend. In einem der offenen Läden auf diesem Wege versuchte ein Mann etwas von einem höhern Fach zu erreichen. Er war aber nicht groß genug, und da nichts zu sehen war, worauf er hätte stehen können, sagte er etwas zu seiner Frau, und diese legte sich daraufhin gehorsam mit dem Bauche auf den Boden. Er stand nun auf sie und konnte so leicht den gewünschten Gegenstand erreichen.

Zu den sonderbarsten Erscheinungen an dieser Stätte gehören die Berufsbeter. Ein Besucher, der einen besondren Wunsch hat, aber zu faul oder zu unwissend ist, um selber zu beten, kann mittels einer kleinen Gabe einen dieser Berufsbeter für sich beten lassen.

Die goldnen Augenblicke.

Wir alle haben Augenblicke, in denen wir müßig sind. Es gibt Zeiten, wo uns unsre Geschäfte und Obliegenheiten nicht drängen. Es stehen uns oft zehn, zwanzig, sechzig und mehr Minuten zur Verfügung, wo keine dringende Pflicht unsre Aufmerksamkeit erfordert. In der Jugend kommen solche Augenblicke am meisten vor. Wie sollten nun solche Augenblicke ausgenützt und verwertet werden? Unter keinen Umständen nutz- und zwecklos! Die Zeit ist zu kostbar als daß sie vergeudet werden darf. Verstehen wir völlig die Bedeutung der Worte, die auf der Sonnenuhr der Universität Oxford geschrieben stehn: „Die Stunden vergehen und für ihren rechten Gebrauch sind wir verantwortlich!" Unsre freien Augenblicke sind goldeswert. Wir behaupten nicht, daß wir die ganze Zeit arbeiten müssen. Ruhe ist auch notwendig. Der Geist muß der Ruhe pflegen, er muß sich erholen. Verbrauchte Kräfte müssen wieder gesammelt werden. Manchmal ist es das beste ruhig zu sitzen. Doch sollte man keinen Augenblick vertrödeln. Nur sehr wenige wissen, was alles geleistet werden kann, wenn man mit den kleinen Bruchstücken der Zeit haushälterisch umgeht. Eines der schönsten Fenster aller Kirchen Europas ist aus kleinen Abfallstücken von Buntglas gemacht worden.

Ein vielgelesenes und berühmtes Buch wurde in den vielen kurzen Augenblicken geschrieben, wo die Klassen in einem Hörsaal wechselten. Ein großer Meister des Griechischen lernte diese Sprache während er von und zu seinem Geschäfte ging Von John Wesley wird erzählt, trotz seiner schier übermenschlichen Arbeiten habe er mehr Seiten gelesen, als irgendein andrer Mann in England. Wie fand er hierzu die Zeit? Er las bei seinen Mahlzeiten, auf dem Wege, während er in seinem Wagen fuhr. Wie wunderbar wäre es, wollten alle jungen Leute ihre freien Augenblicke nützlich anwenden! Wie würden sie dadurch vorwärts kommen und sich selbst veredeln! Welche körperliche, geistige und religiöse Kraft würden sie erhalten! Und wie könnten sie da erst andern helfen! Die Augenblicke, die fliehenden Augenblicke! Verschwende keinen! Gebrauche sie in der rechten Weise! Dann werden sie sich in Tat und Wahrheit als „die goldnen Augenblicke" erweisen.

„Millennial Star".

Man sollte lernen:

Zu handeln, zu leben und zu arbeiten in jedem gegenwärtigen Augenblick,
Seine Zeit, seine Gaben und Gelegenheiten am besten auszunützen,
Nachsichtig gegen Andre und ihre Schwächen zu sein,
Die Interessen Andrer zu berücksichtigen und nicht immer an sich zu denken,
Schlechte Gesellschaft zu meiden und sich in einer Umgebung aufzuhalten, welche anspornend wirkt,
Die Tür hinter einer unglücklichen Vergangenheit zu schließen und frisch ein neues Leben zu beginnen,
Es in allen Dingen mit der Liebe zu versuchen und Eifersucht und Haß aus seinem Leben zu verbannen,
Schönheit in jeden Tag zu bringen — schöne Gedanken, schöne Taten, schöne Werke,
Zuverlässig zu sein nnd bereit, Verantwortung zu tragen,
Sich Zeit zu nehmen zum Studium und zur Vervollkommnung seiner selbst, gleichviel in welchem Alter man ist.

Nun, wenn du nicht wünschest in Streit zu geraten, treffe Maßnahmen, ihn zu vermeiden.

Brigham Young.

Aus den Missionen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Aus der Chemnitzer Konferenz. Missionspräsident Fred Tadje besuchte kürzlich in Begleitung des Konferenzpräsidenten W. T. Hasler die verschiedenen Gemeinden dieses Bezirkes. In Hohenstein wurde die erste Versammlung abgehalten, wobei 74 Personen anwesend waren, darunter vierzig Freunde; die nächste fand am folgenden Abend in Plauen statt. Es hatten sich 137 Personen eingefunden, wovon 67 Freunde waren. Ein Missionar in dieser Gemeinde hatte allein zwanzig persönliche Freunde anwesend. In Zwickau betrug die Zahl der Anwesenden über 200 Personen, von denen 30 Freunde waren. In Buchholz wurde die monatliche Missionarsversammlung abgehalten, sowie für die Mitglieder und Freunde eine sehr aufbauende Abendversammlung. Es konnten hier in der ersten Hälfte des Monats Juli 12 Seelen der Kirche zugeführt werden.

In der Chemnitz-Zentrum-Gemeinde wurde am 4. Juli eine sehr schöne Sonntagsschule abgehalten. Es hatten sich 332 Personen versammelt, um Präsident Tadje, Schwester Tadje und den Vater des Missionspräsidenten, Philipp Tadje, zu begrüßen. Der Kinderchor, der über 50 Stimmen zählte, hieß die Besucher mit seinen schönen Gesängen willkommen. Die Abendversammlung war ebenfalls sehr gut besucht.

An den folgenden Tagen fanden in Werdau und Planitz besondre Versammlungen statt; in beiden konnten etwa vierzig Freunde gezählt werden. Der Besuch hat auf die Freunde und Mitglieder einen sehr guten Einfluß ausgeübt. Alle bemühen sich nach besten Kräften, ihre Pflichten der Kirche gegenüber recht zu erfüllen.

In den Dörfern des Erzgebirges werden jetzt auch Versammlungen veranstaltet mit einer Durchschnittsanwesenheit von 25 Freunden. Gerade auf dem Lande kann man vielfach beobachten, wie die Leute sich bemühen, das wahre Evangelium zu finden.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Konvention der Hilfsorganisationen. In Essen fand am 25. Juli in Anwesenheit der Konferenzpräsidenten Hyrum P. Cannon-Hannover und Ralph G. Cutler-Köln und einiger besuchenden Missionare eine Konvention der Hilfsorganisationen der Kölner Konferenz statt.

Die erste Versammlung war besonders für die Präsidentschaften der verschiedenen Hilfsorganisationen bestimmt. Die Sonntagsschule war eine Mustersonntagsschule. Anläßlich der Konvention wurde ein schönes Programm geboten. Der Kinderchor sang mit großer Begeisterung das schöne Lied „Das Mormonenkind". Präsident Cannon sprach über den großen Fortschritt der Sonntagsschulen in der Kirche. Anschließend fand für alle Beamten eine sehr lehrreiche Zusammenkunft statt. Am Nachmittag hatte der Frauenhilfsverein eine Versammlung abgehalten, worin ein sehr guter Bericht von der Tätigkeit der Schwestern gegeben wurde. In der Abendversammlung wurden Zweck und Ziele dieser Organisationen hervorgehoben. Für alle Anwesenden war diese Konvention eine Quelle neuen Anspornes.

Konferenz der Konferenzpräsidenten. Am 30. und 31. Juli hatten sich die Präsidenten aller Konferenzen der Schweizerisch-Deutschen Mission in Basel eingefunden. Zweck dieser Zusammenkunft war es, die Konferenzpräsidenten miteinander bekannt zu machen, über verschiedene Fragen und Schwierigkeiten und über die Möglichkeiten der Verbesserungen und des Fortschritts dieser großen Missionsarbeit in diesen Ländern zu sprechen. Es wurde ein sehr gutes Programm ausgearbeitet und vorbereitet, um die Zeit recht gewinnbringend auszunützen. Damit der Leser einen Einblick in die Versammlungen erhält, lassen wir nachstehend die einzelnen Teile des Programms folgen:

1. Wie studiere ich die Heilige Schrift und die Sprache? Vortrag von George H. Mortimer-Stuttgart; Aussprache geleitet von Blaine Bachman-Bern.
2. Die Entwicklung des neuangekommenen Missionars. Vortrag von Ralph G. Cutler-Köln; Aussprache geleitet von Melvin G. Hart-Frankfurt.

3. Das Traktateverteilen — Seine Möglichkeiten und Grenzen. Vortrag von Hyrum P. Cannon-Hannover; Aussprache geleitet von Royal W. Hatch-München.
4. Die Arbeit auf dem Lande — Ist sie heute ratsam? Wie kann sie am besten ausgeführt werden? Vortrag von Aaron C. Taylor-Hamburg; Aussprache geleitet von Julius C. Billeter-Basel.
5. Die Verwandtschaft zwischen Geldausgaben und Leistungsfähigkeit. Vortrag von K. Ed. Hofmann-Zürich; Aussprache geleitet van Hyrum P. Cannon.
6. Die Kosten vom Standpunkt der Eltern aus. Vortrag von Schwester Sarah R. Cannon.
7. Zweck der Besuche des Konferenzpräsidenten in einer Gemeinde. Vortrag von Melvin G. Hart; Aussprache geleitet von George H. Mortimer.
8. Bis zu welchem Grade kann man Gemeindearbeit vorteilhaft dem Lokalpriestertum übergeben? Vortrag von Blaine Bachman; Aussprache geleitet von Aaron C. Taylor.
9. Der Wert der Stadtmissionare. Vortrag von Royal Hatch; Aussprache geleitet von K. Ed. Hofmann.
10. Welche neue Methoden können in der Missionsarbeit eingeführt werden? Vortrag von Julius C. Billeter; Aussprache geleitet von Ralph G. Cutler.
11. Schlüsse, die man aus dem Studium der Berichte schließen kann. Vortrag von Missionssekretär J. Artell Smith.
12. Die Hilfsorganisationen als Missionsmittel. Vortrag von James H. Calder-Basel.
13. Bemerkungen und Ratschläge. Missionspräsident Hugh J. Cannon.

Der Leser kann aus Vorstehendem ersehen, daß man nichts unversucht läßt, um das Werk in diesen Ländern in jeder Hinsicht zu fördern. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich auch alle Mitglieder nach besten Kräften bemühen, diesem Ziele nachzustreben.

Todesanzeige.

Biel. Hier starb am 6. Juli Schwester Elisabet Bärfuß nach längerem schweren Leiden. Sie wurde am 19. November 1862 in Schüpberg, Kt. Bern, geboren und machte mit ihrem Schöpfer durch die Taufe einen Bund am 3. Mai 1926. Sie hat sich bis zu ihrem letzten Augenblick ein festes Zeugnis von der Wahrheit bewahrt.

Die Gemeindepräsidenten werden ersucht, Todesfälle und sonstige Ereignisse in der Gemeinde, wie Konferenzen usw., sofort der Redaktion des „Stern" zu melden.

Inhalt:

Das seligmachende Evangelium	257	Um die Welt mit Präsident McKay	267
Leistungen der Mormonen gewürdigt	260	Die goldnen Augenblicke	270
Beurteilt nach ihren Früchten	262	Man sollte lernen:	270
Lasset euer Licht leuchten	264	Aus den Missionen	271
Jedes Mitglied ein Missionar!	265	Todesanzeige	272

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.